

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.

Maria aber blieb draußen vor dem Grab stehen und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben.

Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

*Johannesevangelium 20, 1.11-18
(Einheitsübersetzung)*

Ich bin Maria, komme aus dem kleinen Dorf Magdala. Ich war wie von Dämonen besetzt, unfähig eine eigene Freiheit zu entdecken: zerrissen, gespalten, fremdbestimmt. – Du wurdest für mich der Wendepunkt in meinem Leben. In deinem Ja zu mir durfte ich Mensch sein.

Eben begonnen zu leben und dann der organisierte Wahnsinn: ans Kreuz geschlagene Menschlichkeit. Mir zerrinnt alles, mein Grund der Hoffnung, mein Inhalt der Liebe, ich selbst. Tiefe Verzweiflung – Warum? Warum? Tränen fließen den Schmerz aus! Ich wage den Blick in das schwarze Loch der Trauer und finde bergende, umhüllende Engel.

Ich wende mich um und spüre dem liebevoll gesprochenen „Mirjam“ nach, der Güte, die mich bedingungslos bejaht, einer Energie der Liebe, die mich trägt. – Ich sehe dich vor mir stehen, du bist meine Zukunft: Rabbuni! Ja, ich glaube deinem Glauben, ich vertraue deinem Vertrauen: das wahre Leben in Gott zu finden.

Ich will alles festhalten, die Zeit anhalten, nichts soll mehr vergehen. Doch ich muss dich loslassen, deinem Versprechen vertrauen: Ich steige hinauf zu meinem Vater und eurem Vater – mit offenen Armen empfangen – Geborgenheit – Liebe.

Welch ein Geschenk der Zuversicht! Der Tod trennt nicht, was die Liebe vereint.

Ich erzähle allen, was ich erfahren habe: mitten durch die Stürme des Lebens kommt Gott uns allen entgegen und es öffnet sich die schwarze Wand in die Ewigkeit.

Ich habe den Herrn gesehen!